

# Historische Monatsblätter für Grosspolen.\*)

## Inhalt

	Seite
Rodgero Prümers. Die Historische Gesellschaft f. d. Provinz Posen .....	97
Geh. Archivrat Prof. Dr. Adolf Warschauer. Rodgero Prümers † .....	113
Arthur Kronthal. Michael Alexander, Eduard Czarnikow und andere Bildnismaler der Posener Biedermeierzeit .....	118
Theodor Wotschke. Der Posener Arzt Johann Paläologus .....	125

Alle Rechte vorbehalten.

Sendungen für die Monatsblätter sind zu richten an Herrn Dr. Loewenthal, Poznań, ul. Chelmońskiego 8.

\* Gemäß Schreiben des Starostwo Grodzkie in Posen vom 16. Juni 1921, — Tgb.-Nr. 3025/21 III — ist die alte Bezeichnung der Historischen Gesellschaft, für die Provinz Posen“ als Name und Titel der Veröffentlichungen der Gesellschaft unzulässig. Es ist deshalb vorbehaltlich der Entscheidung einer Generalversammlung der Historischen Gesellschaft vorläufig die Bezeichnung „für Großpolen“ gewählt worden.



# HISTORISCHE MONATSBLÄTTER

für Großpolen.

Jahrgang XXI

Poznań, Juni/Juli 1921

Nr. 4

Inhalt: Rodgero Prümers. Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen. S. 97—113. — Geh. Archivrat Professor Dr. Adolf Warschauer. Rodgero Prümers †. S. 113—118. — Arthur Kronthal. Michael Alexander, Eduard Czarnikow und andere Bildnismaler der Posener Biedermeierzeit. S. 118—125. Theodor Wotschke. Der Posener Arzt Johann Paläologus. S. 125—127.

## Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Von Rodgero Prümers.

**D**ie durch Freiherrn von Stein gegebene Anregung zur Pflege deutscher Geschichtswissenschaft, der wir das großartig angelegte und bis jetzt fortgesetzte Werk der Monumenta Germaniae verdanken, hatte freudige Aufnahme in den Kreisen der deutschen Forscher gefunden. Vielfach entstanden schon in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts Vereine für die Erforschung der Landes- und Ortsgeschichte, die sich noch heute großer Blüte erfreuen. Bis nach Posen aber war diese Welle nicht gedungen, hier waren in der national gemischten Bevölkerung zunächst noch andere Aufgaben zu lösen. Erst der durch den Kulturkampf vertiefte Gegensatz zwischen Deutschen und Polen gab Anlaß zu vertiefter Beschäftigung mit der Geschichte des Landes. Ein zweites Moment war der schnellen Ausführung eines solchen Vorhabens hinderlich gewesen: es fehlte an einem geistigen Mittelpunkt für diese Bestrebungen. Erst mit der Gründung des Kgl. Staatsarchivs zu Posen im Jahre 1869 war dieser gegeben. Immerhin dauerte es noch anderthalb Jahrzehnte, ehe der Gedanke der Gründung einer Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen verwirklicht werden konnte.

Am 28. Februar 1885 erschien ein Aufruf in den Posener deutschen Zeitungen mit den Unterschriften von Stadtrat Annus, Staatsarchivar Dr. Endrulat, Chefredakteur Fontane, einem Neffen des märkischen Dichters, Oberregierungsrat Göbel, Stadt-



rat Wilhelm Kantorowicz und Regierungs- und Schulrat Skladny zu einer Besprechung über die Pflege des historischen Sinnes der deutschen Einwohner der Provinz und Förderung ihrer historischen Interessen. Die Anregung erfuhr begeisterte Aufnahme. Schon am 5. März fand die konstituierende Versammlung statt, der 17. März brachte die Annahme der Satzungen der Gesellschaft, die den Namen „Historische Gesellschaft für die Provinz Posen“ erhielt. Zum Vorsitzenden wurde der Oberpräsident der Provinz, Exz. v. Günther gewählt, seine Stellvertreter wurden Staatsarchivar Dr. Endrulat und Oberregierungsrat Gaebel, Schriftführer Archivassistent Dr. Ehrenberg, Bibliothekar und stellvertretender Schriftführer Regierungs- und Schulrat Skladny, Kassenwart Oberlandesgerichtsrat Dr. Meisner, Beisitzer die Gymnasialdirektoren Dr. Meinertz und Nötel und Regierungsrat Perkuhn.

Bei der Vorbesprechung über die Gründung der Gesellschaft wurde mehrfach der Wunsch ausgesprochen, ihren Rahmen weiter zu ziehen und außer der Geschichte auch andere Wissenschaften, soweit sie Kunde über Land und Volk verbreiteten, zu berücksichtigen. Endrulat sagte die Erfüllung dieses Wunsches für die Zeitschrift zu. Er nennt hier besonders die Kultur- und Kunstgeschichte. Als Arbeitsgebiet bezeichnete er in der Zeitschrift, deren 1. Band bereits im Jahre 1885 erschien, die neuere Geschichte der Provinz von 1772 mit ihren vielfach so wichtigen und anziehenden Einzelheiten, die ältere polnische Geschichte der Provinz, die zeige, wie bereits von den ältesten Zeiten an das polnische Land die bedeutendsten Einflüsse aus den deutschen Nachbarländern erfahren habe. Städtegründungen und Kolonisation durch Deutsche, religiöse und politische Bewegungen, von Deutschland ausgegangen, seien zahlreich in der polnischen Geschichte zu verzeichnen. Das Rechts- und Kulturleben in ehemals polnischen Landesteilen weise vielfach den Stempel deutschen Geistes auf. Auch die rein polnische Geschichte dürfe nicht vernachlässigt werden, Geschlechter-, Wappen- und Siegelkunde, Kunst- und Kulturgeschichte, Architektonik, Ornamentik, Kostümkunde usw. müßten Berücksichtigung finden. Weitere Aufgaben der Gesellschaft seien die Erhaltung der Geschichtsdenkmäler der Provinz, die Anlegung von Sammlungen, einer Bibliothek sowohl wie eines Museums, beides schon mit dem stillen Vorbehalte auf die spätere Gründung einer Provinzialbibliothek und eines Provinzial-Museums, während von einer Sammlung von Urkunden und Akten abgesehen wurde, die vielmehr dem Kgl. Staatsarchiv als Depositen zu überweisen in Aussicht genommen war. Wir können hinzufügen, daß von Beginn an auch Berichte und Besprechungen über neu erschienene Werke zur Provinzialgeschichte, Mitgliederlisten und eine Fundchronik, Austauschvereine, Aufnahme fanden. Aus dem Geschäftsbericht von 1887 entnehmten wir den Satz, „daß es Ehrenpflicht eines jeden Deut-

schen der Provinz ist, einer Gesellschaft anzugehören, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, auf dem Boden strenger Wissenschaft, in jeder Beziehung unparteiisch, den Anteil, dessen sich die Deutschen an der Kultur, der Entwicklung dieses Landesteils von den Zeiten des früheren Mittelalters bis auf unsere Tage rühmen können, zur Darstellung und zur Anerkennung zu bringen“.

Daß die Gesellschaft einem geistigen Bedürfnis der gebildeten Deutschen entgegenkam, zeigt der rasche Anstieg der Mitgliederzahl. Schon das erste Verzeichnis vom 17. März 1885 weist 120 Mitglieder auf, deren Zahl bereits am 24. Juli 1885 auf 341, Ende des Jahres auf 450 gewachsen war. 1895 konnten 1137, im Jahre 1907 schon 1328, im Jahre 1910 selbst 1545 Mitglieder aufgezählt werden. Damit hatte die Gesellschaft einen Bestand erreicht, der sie zu dem größten deutschen historischen Vereine machte.

Zu Ehrenmitgliedern wurden durch einstimmigen Beschluß der Hauptversammlungen Prof. Dr. R ö p e l l, der Altmeister der deutschen Geschichtsschreibung Polens (1887), Oberpräsident v. G ü n t h e r (1888), der Direktor der preußischen Staatsarchive Prof. Dr. v. S y b e l (1888), der Oberpräsident Graf Z e d l i t z - T r ü t z s c h l e r (1891), Staatsminister D. Dr. v. G o s l e r (1891), Gymnasialdirektor Dr. S c h w a r t z, der Vorkämpfer der Prähistorie in der Provinz (1891), der Oberpräsident v. W i l a m o w i t z - M ö l l e n d o r f f (1899), der Generaldirektor der Preussischen Staatsarchive Dr. K o s e r (1905), der langjährige Bibliothekar der Gesellschaft Geh. Regierungs- und Schulrat S k l a d n y (1908) und endlich der Archivdirektor, Geh. Archivrat Dr. W a r s c h a u e r, fast seit Gründung der Gesellschaft ihr bewährter Schriftführer (1912), e r n a n n t. Endlich wurde auch dem Generalfeldmarschall v. H i n d e n b u r g nach seiner ruhmreichen Befreiung der Ostmarken von den Russen die Ehrenmitgliedschaft verliehen (1915).

Um die Förderung der Gesellschaft verdiente Männer wurden seit dem Jahre 1888 zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt.

Bei der großen Ausbreitung der Gesellschaft, die sich über die ganze Provinz erstreckte, stellte sich im Jahre 1890 die Notwendigkeit heraus, in einzelnen Städten Sektionen zu errichten, die von Geschäftsführern geleitet wurden. Es waren zunächst 16, 1891 bereits 36, 1895 aber 50. Ihnen allen ging von der Hauptgeschäftsstelle das Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine zu, um ihre Mitglieder Fühlung mit den übrigen deutschen Vereinen gewinnen zu lassen.

Eine weitere Ausgestaltung erfuhr die Organisation im Jahre 1899 durch die Einrichtung von Zweigvereinen. Fortan stand es jeder Sektion von mindestens 25 Mitgliedern frei, einen Zweigverein mit eigenem Vorstande, eigener mit dem Zentralverbande zu vereinbarenden Kassenverwaltung, regelmäßigen Sitzungen und Vorträgen zu bilden. Für je angefangene 100 Mit-

glieder erhielt der Zweigverein das Recht, einen Vertreter in den Hauptvorstand zu entsenden. Auch durfte er den Jahresbeitrag von 6 auf 8 M. erhöhen. Man gab sich der Hoffnung hin, durch diese Sonderverwaltungen in den Städten der Provinz nicht nur das Interesse für die Bestrebungen der Gesellschaft zu erhöhen, sondern überhaupt das geistige Leben in ihnen anzuregen.

Den ersten Vorsitz führte der jeweilige Oberpräsident durch Wahl der Mitglieder. Sein Stellvertreter war zunächst der Staatsarchivar Dr. Endrulat, der jedoch schon am 17. Februar 1886 starb. An seine Stelle trat sein Nachfolger Dr. Prümers, der als Stellvertreter des Vorsitzenden, seit 1901 als erster Vorsitzender bis zum Jahre 1919 die Geschäfte führte. Zum Schriftführer war als erster der Archivassistent Dr. Ehrenberg gewählt, nach dessen Versetzung von Posen Archivar Dr. Warschauer bis zu seiner Ernennung zum Archivdirektor in Danzig (Oktober 1912) das Amt verwaltete. Auch dann wurden die Obliegenheiten des Schriftführers stets von einem jüngeren Archivbeamten versehen, um eine engere persönliche Verbindung mit dem Vorsitzenden aufrecht zu erhalten. Kassenführer war Stadtrat Wilhelm Kantorowicz, später Kommerzienrat Hamburger, deren sorgsame Bearbeitung der Kassengeschäfte stets die lebhafteste Anerkennung der Hauptversammlungen fand. Die Bibliothek stand unter der Leitung des Regierungs- und Schulrats Skladny von Beginn an bis zu seinem Fortzuge nach Thorn im Jahre 1908. Zu bewundern war, wie dieser trotz seiner vielen Amtsgeschäfte jede freie Stunde, schon morgens in der Frühe und nachmittags selbst bei drückender Sonnenhitze unter seinen geliebten Büchern saß, katalogisierte und einordnete. Von weiteren Mitgliedern des Vorstandes, dessen Zahl im Jahre 1897 von 9 auf 12 erhöht wurde, nennen wir nur den Oberregierungsrat Perkuhn, Senatspräsident Dr. Meisner, Prof. Dr. Moritz, der am 23. Mai 1915 auf dem Felde der Ehre fiel, Stadtrat Kronthal, dem wir umfassende Quellenstudien über Feldmarschall v. Hindenburg und seine Familie verdanken, und Oberlandesgerichtsrat Martell, stellvertretenden Vorsitzenden, dem die schwere Aufgabe zugefallen ist, nach dem durch die Revolution erzwungenen Fortgange des Dr. Prümers aus Posen das Ruder der Gesellschaft in seine Hand zu nehmen und sie durch seine unermüdete Tätigkeit von dem sonst unvermeidlichen Zusammenbrüche zu retten. Den Verkehr mit der Außenwelt vermittelte ein Büro, dessen Sekretärin während der letzten 18 Jahre, Frl. Silberstein, manchem Benutzer der Bibliothek oder in anderer Angelegenheit Auskunft Heischendem in freundlicher Erinnerung bleiben wird.

Der Vorsitz lag, wie bereits erwähnt, bis zum Jahre 1901 in der Hand des jeweiligen Oberpräsidenten. Graf Zedlitz-Trützschler sowohl wie von Wilamowitz-Möllendorff nahmen ihr Amt

durchaus ernst, und die älteren Mitglieder werden sich mit Freude der von ihnen mit großer Umsicht und taktvollem Verständnis geleiteten Monatsversammlungen erinnern. Dem Gewichte ihrer Persönlichkeit wie ihrer staatlichen Stellung war gewiß auch der reiche Zuzug an Mitgliedern, besonders aus den Beamtenkreisen zu danken. Aber die Sache hatte auch ihre Kehrseite. Politische Einflüsse waren unter diesen Verhältnissen nicht ganz fern zu halten. Als im Jahre 1893 angeregt wurde, die Einverleibung Südpreußens vor 100 Jahren durch eine Gedenkfeier zu begehen, und an die Sektionen die Aufforderung erging, die nötigen Vorbereitungen hierzu zu treffen, machte sich eine gewisse Erregung, besonders bei einigen Landräten, bemerkbar, die darin eine Provokation der Polen erblicken zu müssen glaubten. In einer Unterredung wies der Oberpräsident den stellvertretenden Vorsitzenden darauf hin und betonte, daß man eine solche Aufforderung ohne sein, des ersten Vorsitzenden, Wissen nicht habe ergehen lassen dürfen, da man ihm sicherlich von gegnerischer Seite die Schuld aufbürden würde. Auf die Gegenbemerkung, daß, wenn er gefragt worden wäre, er seine Genehmigung sicher nicht gegeben hätte, bestätigte er dies lächelnd. Der Zwischenfall fand dadurch seine Erledigung, daß ein zweites Rundschreiben den Sektionen eine Feier in mäßigen Grenzen ans Herz legte.

Der wissenschaftlichen Betätigung wurden keinerlei Grenzen gezogen. Es muß vielmehr anerkannt werden, daß die ersten Vorsitzenden deren Förderung sich in hohem Maße angelegen sein ließen. Nur einmal spielte auch hier die hohe Politik hinein, als es sich um die Veröffentlichung eines Buches über den Erzbischof Dunin und der Streit um die gemischten Ehen handelte. v. Sybel hatte die Aufnahme der Arbeit in die Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven zugesagt, sein Nachfolger glaubte aber, aus Rücksicht auf das Zentrum hiervon absehen zu müssen, und als nun die Historische Gesellschaft die Herausgabe übernehmen wollte, schloß sich der Oberpräsident den Bedenken Kosers an, so daß eine Veröffentlichung nicht zu Stande kam. Das Manuskript wurde sodann vom Vorstände der Gesellschaft erworben und harret mit seinem reichhaltigen Material in deren Archive einer späteren Auferstehung.

Im Übrigen waren die wissenschaftlichen Arbeiten völlig frei, und die von deutscher wie polnischer Kritik im allgemeinen günstig beurteilten Abhandlungen legen Zeugnis hierfür ab. Sie waren bestrebt, sich von nationaler Voreingenommenheit frei zu halten und nur der historischen Wahrheit zu dienen. Wesentlich für den Inhalt war, daß das Staatsarchiv mit seinen reichen Quellen zur Verfügung stand. Gern wurden daher von den Universitätsprofessoren ihren Schülern für die Dissertationen Aufgaben zugewiesen, die auf dem Gebiete der polnischen Geschichte lagen, mit Hilfe des archivalischen Materials bearbeitet wurden und in der Zeitschrift der Hist. Ges. zur Drucklegung

kamen. Aber auch die Universitäts-Professoren selbst benutzten oft die Zeitschrift für Bekanntgabe ihrer Studien, so Röpell, „J. J. Rousseaus Betrachtungen über die polnische Verfassung“ und „das Interregnum, Wahl und Krönung von König Stanislaus August“, Caro „Zur Geschichte des Hochschulgedankens in der Provinz Posen“ und „Andreas Fricius Modrevius“, Grünhagen, „Die südpreußischen Güterverleihungen 1796/97“, Adler, „das großpolnische Fleischergerwerbe vor 300 Jahren“, Luckfiel „Der Sozinianismus und seine Entwicklung in Großpolen“, Kvačala „Des Comenius Aufenthalt in Lissa“ und „D. E. Jablonsky und Großpolen“, Ridlo „Das Schulwesen der Brüderunität in Großpolen bis zum Jahre 1586“, Laubert mit zahlreichen Aufsätzen. Man sieht, nicht nur die Provinzialgeschichte in engerem Sinne wurde behandelt, auch Arbeiten, die auf die Allgemeingeschichte übergriffen, wurde gern Raum gegeben.

Die „Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen“, wie ihr Titel lautete, erschien im I. Jahrgange unter der Leitung des Staatsarchivars Dr. Endrulat, im II. unter der des Archivassistenten Dr. Ehrenberg, von da ab bis zum 30. Bande, der im Jahre 1918 ausgegeben wurde, führte Archivdirektor Dr. Prümers die Schriftleitung. Die Ausgabe erfolgte zunächst in Vierteljahrsheften, bis man sich entschloß, zu Halbjahrsheften überzugehen, um den Druck größerer Arbeiten ohne Teilung zu ermöglichen. Nach Abschluß des 10. Bandes wurde ein sehr genaues Inhaltsverzeichnis, bearbeitet von Archivhülfsarbeiter Dr. Heinemann, herausgegeben, das Verzeichnis der Mitarbeiter, der besprochenen Bücher, der veröffentlichten Quellen und Denkmäler der Abbildungen, eine Übersicht über die veröffentlichten Urkunden und Briefe und Orts-, Personen- und Sachregister umfaßt. Auch für Band 11—20 war bereits von Dr. Heinemann ein Register in Angriff genommen, dessen Vollendung nach seiner Versetzung dem Archivassistenten Dr. Ruppertsberg übertragen wurde. Es war fast bis zur Druckfertigkeit gediehen, als der ausbrechende Weltkrieg die Endarbeit lahm legte, und seine unheilvolle Wendung den Druck vorläufig unmöglich machte.

Statt des Jahrganges 1914 wurde den Mitgliedern eine vortreffliche, von allen Kennern der Provinzialgeschichte schon lange gewünschte „Geschichte der Provinz Posen in polnischer Zeit“, verfaßt von Archivdirektor Dr. Warschauer, geboten.

Die Reichhaltigkeit des Inhaltes der Zeitschrift, zu deren Veröffentlichung der Gesellschaft nicht unbedeutende Mittel zur Verfügung standen, veranlaßte den Schwesternverein der Provinz, die „Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt“ zu Bromberg, im Jahre 1899, einen Vertrag abzuschließen, wonach die Zeitschrift zugleich das Organ obengenannter Gesellschaft wurde. Seitdem erschien sie



mit dem Zusatztitel: *Zugleich Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt in Bromberg.* Wissenschaftliche Arbeiten sollten in gleicher Weise Aufnahme in der Zeitschrift finden, auch die Sitzungs- und Geschäftsberichte von Bromberg in ihr zum Abdruck gelangen. Das bis dahin erschienene Jahrbuch der Bromberger Gesellschaft ging nunmehr ein.

Das rasche Anwachsen der Historischen Gesellschaft und die dadurch bedingte Unmöglichkeit, durch die Monats Sitzungen in der Hauptstadt mit den Mitgliedern in der Provinz in stetiger lebendiger Fühlung zu bleiben, zeitigte im Jahre 1899 den Entschluß, neben der Zeitschrift „Historische Monatsblätter für die Provinz Posen“ herauszugeben. Ihr Schriftleiter Dr. Warschauer äußert sich hierzu in folgenden Ausführungen: Wir kamen zu diesem Entschlusse durch die Überzeugung, daß die zahlreichen Mitglieder in der Provinz häufiger eine Anregung bedürfen, als es durch die nur jedes Viertel- oder halbe Jahr erscheinende Zeitschrift geschah, um dauernd unseren Bestrebungen treu zu bleiben, und daß gerade in der Provinz Posen, in welcher deutlicher wie irgendwo anders der machtvolle Einfluß der geschichtlichen Vergangenheit in der Gegenwart und ihren Erscheinungen zu Tage tritt, eine schleunige, wenn auch kurze Orientierung unseren Mitgliedern Nutzen schaffen dürfte. Andererseits aber sollte durch die Befriedigung dieses Bedürfnisses die vornehmste Aufgabe unserer Gesellschaft, durch eingehende wissenschaftliche Forschungen die Geschichte unseres Landes zu erschließen, keinen Schaden leiden. So sind wir dazu gelangt, unseren Mitgliedern von nun an zwei periodische Veröffentlichungen zugehen zu lassen: 1. Die Zeitschrift, welche in zwei Halbjahrsheften von je 10 Druckbogen erscheint und lediglich größere Arbeiten zur Landesgeschichte bringen wird, und 2. Die Historischen Monatsblätter, welche allmonatlich in Stärke von je einem Bogen ausgegeben werden und für kleinere Aufsätze besonders aktuellen Interesses, wissenschaftliche Mitteilungen, Fundberichte, Nachrichten und literarische Neuererscheinungen usw. bestimmt sind und zugleich als geschäftliches Korrespondenzblatt mit den Mitgliedern, den Zweigvereinen und Sektionen dienen sollen.

Die Leitung der Monatsblätter verblieb bis zur Ernennung Dr. Warschauers zum Archivdirektor in Danzig in seinen Händen, dann übernahm sie Dr. Prümers. Besonderen Ereignissen wurden Festnummern der Monatsblätter gewidmet, so zum 100jährigen Todestage Schillers, dem 25jährigen Bestehen der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt, der Hundertjahrfeier des Kgl. Gymnasiums zu Bromberg, der Einweihung des neuen Akademiegebäudes u. a. Ein Inhaltsverzeichnis zu den ersten 10 Bänden der Monatsblätter erschien im Jahre 1910.

Neben den periodischen Zeitschriften wurden Sonder-Veröffentlichungen herausgegeben, von Warschauer: Das Stadtbuch von Posen I. T. (1893), Knoop: Sagen und Erzählungen aus der Provinz Posen (1893), Prümers: Das Jahr 1793, Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Organisation Südpreußens (1895), Schottmüller: Der Polenaufstand 1806/7 (1907), Laubert: Studien zur Geschichte der Provinz Posen (1908). Den II. Teil des Stadtbuches sollte ein Urkundenbuch der Stadt Posen bilden.

Das von Dr. Prümers gesammelte urkundliche Material bis zum Regierungsantritt Sigismund I. liegt größtenteils druckfertig vor. Wann es veröffentlicht werden kann, entzieht sich unter den jetzigen Umständen jeder Berechnung.

„Das Jahr 1793“ konnte dank einer großen Zuwendung aus kaiserlichem Dispositionsfonds mit reichem Bilderschmuck ausgestattet und an sämtliche Mitglieder unentgeltlich verteilt werden.

Nicht unerwähnt darf hier auch der von Dr. Warschauer verfaßte „Führer durch Posen“ bleiben, der der Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Posen im Jahre 1888 gewidmet war. Seine Vortrefflichkeit wird wohl am besten durch die schon im Jahre 1909 notwendig gewordene 5. Auflage erwiesen.

Einer Arbeit von Dr. Max Behaim-Schwarzbach über den Netzedistrikt in seinem Bestande zur Zeit der ersten Teilung Polens konnte der ausgeschriebene Preis von 1000 M. zuerkannt werden.

Eine von Professor Hockenbeck unternommene Arbeit über „die Kölnischen Klöster in Großpolen“ wurde leider durch seinen Tod nicht zum Abschluß gebracht. Das Manuskript des urkundlichen Teiles erwarb die Gesellschaft. In ihren Besitz gelangten auch die reichhaltigen Auszüge und Ausarbeitungen des im Weltkriege gefallenen Professors Moritz über „Deutsche Bürgerchroniken von Fraustadt“. Ein Inhaltsverzeichnis zu Lukaszewicz, Historisch-Realistisches Bild der Stadt Posen, in der berichtigten Übersetzung von Tiesler, wurde dem Archivar Dr. Kúpke übertragen. Leider konnte es aus finanziellen Gründen nicht gedruckt werden. Endlich wurde dem Direktorialassistenten, am Kaiser Friedrich-Museum Dr. Haupt eine Beihilfe zu seiner Arbeit über „Die Geschichte des Bauernhauses in der Provinz Posen“ bewilligt.

Im Kriegsjahre 1914 gab die Gesellschaft zur Linderung der Not 5000 M. für Ostpreußen, zu Liebesgaben für das V. Armeekorps, an das Rote Kreuz und an die Nationale Stiftung für Hinterbliebene. 1917 sandte sie eine Menge Sonderdrucke ihrer Veröffentlichungen für kriegsgefangene Akademiker ins Feld.

In enger Verbindung stand die Gesellschaft von Anbeginn mit dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Ihre Hauptversammlungen wurden regelmäßig

durch den Vorsitzenden Dr. Prümers beschiedt. Aus einer dort erhaltenen Anregung entstand eine Karte der Umgegend Posens mit Angabe der Gemarkungsgrenzen, die der Generalversammlung zu Blankenburg im Jahre 1896 vorgelegt wurde. Gleicher Anregung folgend, wurde ein großes Werk in Angriff genommen: ein historisch-topographisches Ortschaftsverzeichnis der Provinz Posen. Bei dem Umfange des zu bewältigenden Stoffes war freilich an einen baldigen Abschluß nicht zu denken, daher entschloß man sich, einem sich immer mehr für die Behörden wie für alle Kreise der Bevölkerung geltend machenden Bedürfnis entgegen zu kommen. So wurde als vorläufiges Ergebnis der Arbeiten das „Verzeichnis der Ortsnamen-Änderungen in der Provinz Posen seit 1815“ von Graber und Ruppertsberg im Jahre 1912 der Öffentlichkeit übergeben.

Regel Verkehr wurde auch mit anderen Vereinen gepflogen und, wenn es wünschenswert erschien, ein Vertreter zu den Tagungen abgeordnet. 1895 erfreuten wir uns eines Besuches des Copernikus-Vereines zu Thorn, im selben Jahre wohnten Dr. Warschauer dem Historikertage zu Frankfurt a. M., Dr. Prümers und Dr. Warschauer einer Sitzung des Vereins für schlesische Geschichte in Militsch bei, ebenso der 50jährigen Jubelfeier desselben Vereins. Bei der 200jährigen Gedenkfeier der Gründung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Jahre 1901 war unsere Gesellschaft die einzige aus unserer Provinz, der die Ehre einer Einladung zuteil geworden war. Ihr folgten als unsere Vertreter Dr. Prümers, Dr. Warschauer und Senatspräsident Meisner. Unser Dank bestand in einer Schrift: „Die Beziehungen Jablonskys, des zweiten Präsidenten der Kgl. Akademie der Wissenschaften, zur Provinz Posen“. Wir nahmen auch teil an der 25jährigen Jubelfeier des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg, der 100jährigen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur (1903), dem Denkmalpfegetag zu Mannheim (1907), auf dem Dr. Warschauer einen Vortrag über die Grundrißbildungen der deutschen Städte hielt, dem 1909 zu Posen abgehaltenen Anthropologischen Kongreß, dem wir als Festgabe eine Abhandlung von Fredrich, Funde antiker Münzen in der Provinz Posen, darboten, den Denkmalpfegetagen zu Lübeck 1908, zu Worms (1909) und zu Augsburg (1917), der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Posen (1911).

Ein unentbehrliches Rüstzeug für die wissenschaftliche Arbeit ist eine Bibliothek. Auf deren Schaffung wurde dabei ein besonderes Augenmerk gerichtet. Aber man dachte nicht allein an die Sonderzwecke der Gesellschaft. Schon lange war das Fehlen einer öffentlichen deutschen Bibliothek in der Provinz schmerzlich empfunden. Drum steckte man sein Ziel höher. Werke zur Kunst- und Kulturgeschichte, Philosophie, Sprachwissenschaft, Jurisprudenz und Theologie und für andere Zweige des menschlichen Wissens wurden gesammelt, in der stillen Voraussetzung,

dadurch den Grundstock für eine Provinzialbibliothek zu bilden. Unterstützt wurde dies Vorhaben durch ein weitgehendes Entgegenkommen des Kultusministers v. Gossler, der im Jahre 1886 die Königlichen und Universitätsbibliotheken anwies, die Verzeichnisse ihrer Doppelstücke der Gesellschaft zur freien Auswahl einzureichen. Von dieser Gelegenheit wurde ausgiebiger Gebrauch gemacht. 1886 wurden nicht weniger als 1550 Werke, im nächsten Jahre sogar 2500 Werke mit der zwei bis dreifachen Bändezahl ausgewählt. Dankbar ist auch anzuerkennen, daß die Historischen Vereine Deutschlands in ihrer Mehrzahl ihre Zeitschriften, so weit sie noch zu beschaffen waren, zur Verfügung stellten. Die neu erscheinenden Jahrgänge gelangten im Austausch gegen unsere periodischen Veröffentlichungen bereits im Jahre 1885 von historischen Vereinen in unsere Bibliothek. 1895 hatten sich 204 Körperschaften dem Austauschverkehr angeschlossen und zwar 150 Gesellschaften privater Natur, 16 Akademien der Wissenschaften, 9 landesherrliche Kommissionen, Sektionen usw., 13 Museen, 3 Bibliotheken, 1 Archiv, 2 geistliche Orden und 10 Redaktionen. Am Schlusse unserer Berichtszeit wurde mit 216 Stellen ausgetauscht.

Die Bücherschätze wuchsen so rasch an, daß im Jahre 1890 ein Katalog gedruckt werden mußte, der von Regierungsrat Skladny in eingehendster Weise bearbeitet war. Er ist bis in die letzten Jahre in Gebrauch geblieben, bis die immer größeren Zugänge eine Neuordnung durch den kommissarischen Leiter der Raczynskischen Bibliothek, Dr. Kunkel, erforderlich machten.

Die Einrichtung einer Landesbibliothek durch die Provinzialverwaltung gab den willkommenen Anlaß, den für die eigentlichen Aufgaben der Gesellschaft nicht erforderlichen Teil der Bibliothek abzustößen. Nach dem am 13. Februar 1894 geschlossenen Verträge erhielt die Landesbibliothek als Leihgabe alle Bücher, Zeitschriften, Karten und Bilder, die nicht als Hilfsmittel zur Erforschung der Landesgeschichte unentbehrlich waren. Auf Grund dieses Vertrages wurden aus den 11000 Werken der Bibliothek 9759 in 14956 Bänden abgegeben, von den im Austausch erhaltenen Zeitschriften-Reihen 190, während der Gesellschaft nur 32 verblieben. Somit war die Grundlage für eine Provinzialbibliothek gegeben, und mit Recht durfte die Gesellschaft die Anerkennung des Oberpräsidenten entgegennehmen, daß sie es gewesen, die ihre Sammlungen zur Verfügung gestellt und dadurch den kräftigsten Anstoß zur Belehrung der wissenschaftlichen Bestrebungen in der Provinz Posen gegeben habe. Der Gesellschaft werde immer der Ruhm bleiben, daß sie es gewesen, die in hochherziger Weise am meisten dieses Werk gefördert habe. Durch einen von der Provinzial-Verwaltung am 16. März 1904 bestätigten Zusatz-Vertrag gab die Gesellschaft zu Gunsten der Kaiser Wilhelm-Bibliothek ihr Eigentumsrecht auf, erhielt dafür aber eine Entschädigung von 5000 M. zugebilligt,

falls eine Kündigung des ganzen Vertrages von seiten des Landeshauptmannes erfolgen sollte. Bestehen blieb die alte Bestimmung, betreffend die Übernahme eines großen Teiles des Schriften-Austausches gegen die festgesetzte Entschädigung durch die Provinzialverwaltung.

Die Bibliothek der Gesellschaft war seit 1894 immer mehr in Ergänzung zu der des Kgl. Staatsarchives ausgebaut, indem in ersterer das Hauptgewicht auf die Quellenwerke, in letzterer dagegen auf die Darstellungen gelegt wurde. Im Jahre 1913 hatte sie den für eine Vereinsbibliothek bedeutenden Bestand von 13000 Bänden erreicht. Gemäß einer vom Direktor des Staatsarchives v. Sybel erteilten Genehmigung war sie in einem besonderen Raume des Kgl. Staatsarchives aufgestellt, und in ihm ist sie auch bis zur polnischen Revolution verblieben. Am 16. Januar 1919 forderte der vom polnischen Volksrate mit der Aufsicht über das Staatsarchiv beauftragte Propst Kozirowski aus Skorzewo in schroffster Weise die sofortige Schließung der Bibliothek, doch sollten die Bücher in den bisherigen Räumen verbleiben. Zwar gelang es, die Durchführung dieser Zumutung durch Einspruch bei dem damaligen polnischen Oberpräsidenten v. Trampeczyński vorläufig abzuwenden. Als aber am 16. April das Staatsarchiv durch die Polen versiegelt wurde, war für die Bibliothek der Gesellschaft des Bleibens nicht mehr. Sie wurde nach dem Hindenburg-Museum übergeführt.

Wenn in den ersten Jahren durch den Erwerb mehrerer in der Provinz gemachter Münzfunde auch die Anlegung einer Münzsammlung in Angriff genommen war, so konnte später hiervon abgesehen werden, als das Kaiser Friedrich-Museum diese Aufgabe übernahm. Immerhin ist eine ganze Anzahl hauptsächlich polnischer Münzen und Medaillen zusammengekommen, von denen besonders eine ausgezeichnete Porträtsmedaille des Lukas v. Gorka zu erwähnen ist, die noch jetzt als Depositum sich im Kaiser Friedrich-Museum befindet.

Ein eigener photographischer Apparat diente der Aufnahme hervorragender Baulichkeiten und wichtiger Schriftstücke. Hieraus entwickelte sich eine Sammlung von Platten und Diapositiven als Hilfsmittel für Vorträge, die auf mehrere hundert Nummern sich beläuft.

Als eine nicht unwichtige Aufgabe der Gesellschaft erschien die Anlegung eines Museums. Sein Hauptzweck war, wie ein Aufruf des Vorstandes besagt, den gesamten kulturgeschichtlichen Entwicklungsgang der Provinz Posen von der ältesten vorgeschichtlichen Epoche an bis zur Gegenwart mehr und mehr festzustellen und durch die darauf bezüglichen Gegenstände dem Publikum anschaulich zu machen. Zu diesem Zwecke sollte das Museum allen Fundvorkommnissen, allen alten Kulturstellen, allen geschichtlich oder sonst merkwürdigen Überresten in der Provinz Posen fortdauernde Aufmerksamkeit zuwenden und

namentlich auch alles bewegliche mit dem früheren menschlichen Dasein in Beziehung stehende Altertums-Material sammeln, aufbewahren und durch zweckmäßige Aufstellung dem Publikum zugänglich machen. Dadurch werde zur Belehrung wie zur Hebung der allgemeinen Bildung beigetragen, zugleich aber würden die Gegenstände selbst gegen Zerstörung oder Verschleppung gesichert und mit dem auf ihre Fundgeschichte bezüglichen Material für alle Zukunft aufbewahrt. Eine Verfügung der Kgl. Regierung vom Jahre 1886 bestimmte die Ablieferung aller Funde von Altertümern an das Museum. Aus privater Hand wurde ihm manches wertvolle Stück zugewiesen. Schon 1888 konnte dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine eine kulturgeschichtliche Ausstellung vor Augen geführt werden. Als sichtbares Zeichen der Anerkennung des bisher geleisteten dürfen wir die Deponierung der kostbaren Sammlung vorgeschichtlicher Kazmierzer Altertümer durch die Coburger Staats-Regierung Namens des Lichtenberger Fideikommisses buchen. Auch wurden von privater Seite namhafte Mittel zum Erwerbe von ausgestellten Gegenständen gegeben.

Doch allmählich gebrach es an Raum, alle diese Schätze zu bergen und der Anschauung und wissenschaftlichen Benutzung zugänglich zu halten. Daher wurden auch diese durch den bereits erwähnten Vertrag vom 16. März 1894 der Provinzial-Verwaltung übergeben, die sie nach Gründung des Kaiser Friedrich-Museums diesem einverleihte. Zur Ablieferung gelangten 200 vorgeschichtliche, 200 naturgeschichtliche Nummern, etwa 1000 Gegenstände aus historischer Zeit. Ein neuer Vertrag vom 19. Oktober 1905 brachte eine Änderung des Abkommens in der Weise, daß die bisher nur deponierten Altertümer dem Kaiser Friedrich-Museum eigentümlich überlassen wurden, dagegen erhielt die Gesellschaft auch fernerhin das Recht gewährleistet, in der Museumskommission vertreten zu sein. Auch sollten die von der Gesellschaft abgegebenen Stücke nach wie vor durch Aufschrift als aus ihrer bisherigen Sammlung stammend bezeichnet werden. Bei etwaiger Lösung des Vertrages durch die Provinzial-Verwaltung wurde eine Entschädigung von 10 000 M. für die Gesellschaft vereinbart.

An jedem zweiten Dienstag des Monats mit Ausnahme des Sommers fanden Sitzungen statt, in denen nach geschäftlichen Mitteilungen ein wissenschaftlicher Vortrag aus dem Gebiete der Provinzialgeschichte gehalten wurde, an den sich meist eine angeregte Besprechung anschloß. Die Januarsitzungen waren regelmäßig Besprechungen neu erschienener Bücher gewidmet, die Hauptversammlungen wurden im Februar abgehalten. In einzelnen Fällen zog man auswärtige Gelehrte zu Vorträgen heran. Die ersten Sitzungen wurden im kleinen Alumnat des Bernhardinerklosters, von Mai 1885 bis 1900 im Restaurant Dümke, später im Hotel Mylius, Restaurant Lobing, der Patzen-

hofer Brauerei, im Restaurant Wilhelma, abgehalten. Waren die Vorträge durch Lichtbilder zu erläutern, so stellte das Kaiser Friedrich-Museum oder die Akademie ihre Räume bereitwillig zur Verfügung. In letzterem erhielt auch die Gesellschaft ein Zimmer zur Abhaltung der Vorstandssitzungen angewiesen; das auf eigene Kosten in würdiger Weise auch mit einer kleinen Handbibliothek für den augenblicklichen Gebrauch, ausgestattet wurde.

Doch auch die Provinz wurde nicht vergessen. Sie wurde mit Vorträgen in Ostrowo, woran sich ein Ausflug nach Kalisch anschloß, in Schroda, Wreschen, Rogasen, Wielichowo, Filehne u. a. bedacht.

Einen sichtbaren Ausdruck der Wertschätzung, deren sich die Gesellschaft im übrigen Deutschland erfreute, erhielt sie durch die Abhaltung der Generalversammlungen des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in den Jahren 1888 und 1910 in Posen. Auf der ersteren ließ Graf Zedlitz-Trützschler dem freudigen Danke der deutschen Bevölkerung baredete Worte. Er sagte u. a.: Es ist das erste Mal, daß ein Verein von so eminenten Bedeutung unsere Stadt mit seinem Besuche beehrt. Die 74 einzelnen Vereine in allen Gauen Deutschlands sind die dauernden Denkmäler und die hochbedeutenden Zeugnisse für die Entwicklung und der große Wert der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Es gereicht uns zur besonderen Freude, Sie in unserer Ostmark, die so wenig bekannt, so viel verkannt und dabei besser ist als ihre Ruf, begrüßen zu dürfen. Wir, die wir hier heimatberechtigt sind, erkennen diese Wahl als besondere Auszeichnung an. Möge denn die Versammlung hier in ernster Arbeit schöne Früchte zeitigen. Aber auch für uns erwarten wir von derselben neue Anregung und Festigung des Bewußtseins, daß wir vollberechtigt und vollverpflichtet sind an der Mitwirkung auf dem Gebiete, welches keine trennenden Schranken überhaupt kennt. Nicht minder hoffen wir, daß Sie erkennen und finden werden, wie viel Kulturbilder Stadt und Land unserer Provinz aufzuweisen hat, und wie ein breiter Strom wissenschaftlichen Lebens hindurchzieht“.

Die lebhafteste Anteilnahme der staatlichen wie städtischen Behörden, die freudige Beteiligung der deutschen Bevölkerung, der ganze würdige Verlauf der Tagung gab den ersten Anstoß, daß von nun an immer häufiger Posen als deutscher Kongreßort gewählt wurde.

Die Versammlung des Jahres 1910 war mit der 25jährigen Jubelfeier der Gründung unserer Gesellschaft verbunden, der manch ehrendes Wort für ihre bisherige Tätigkeit zu teil wurde.

Zur Besichtigung der sehenswürdigen Örtlichkeiten hauptsächlich der Provinz wurde alljährlich ein Sommerausflug gemacht der regelmäßig zahlreiche Mitglieder nebst den Damen in ungezwungener Geselligkeit vereinte. So wurden Gnesen (1887 und 1908), Inowraclaw und Kruschwitz (1889 und 1904), Gostyn und

Lissa (1890), Tremessen (1891), Fraustadt (1892), Thorn (1893). Jarotschin und Radlin (1894), Lissa (1895), Samter (1896), Marienburg (1897), Priment (1898), Bromberg (1899). Rawitsch (1900), Warschau in dreitägiger Reise (1901), Goluchow (1902), Meseritz und Paradies (1903), Schroda, Santomischel und die Eduardsinsel (1905), Strelno und Mogilno (1906), Lagow (1907), Tremessen und Mogilno (1909), Fraustadt (1911), Wongrowitz (1912), Breslau (1913), Kolmar i. P. (1914) besucht.

Um die Wende des Jahrhunderts stand die Gesellschaft auf ihrer Höhe, und man durfte vertrauensvoll sich der Hoffnung hingeben, daß sie auch in der Folgezeit ihre Anziehungskraft behalten würde. Da aber trat ein Ereignis ein, das von einschneidender Einwirkung auf ihre fernere Entwicklung zu werden bestimmt war. Es war dies die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in der Provinz Posen, eine Lieblingsschöpfung des Oberpräsidenten von Bitter, die er trotz lebhafter Widerstände mit allen Mitteln zur Durchführung brachte. Ein schweres Opfer wurde der Historischen Gesellschaft zugemutet: die Aufgabe ihrer Selbstständigkeit, in der sie so schöne Erfolge hatte erzielen können. Langer Kämpfe hat es bedurft, ehe eine Einigung zu Stande kam, und erst dann gab die General-Versammlung vom 11. Dezember 1900 ihre Zustimmung zur Auflösung der Gesellschaft, als ihr durch vorherige Abmachung ihre Fortbestehen auch als Abteilung der Deutschen Gesellschaft gesichert war. Nach dem derzeitigen Mitgliederbestande berechnet, erhielt sie aus den Mitteln der Deutschen Gesellschaft eine Abfindung von jährlich 6000 M. Ihr verblieb die Verfügung über ihre Sammlungen und Fonds, auch wurde ihr das Recht zuerkannt, Fonds für größere Ausgaben, besonders für die Sonderveröffentlichungen, zu bilden. Im Falle der Auflösung der Deutschen Gesellschaft oder bei Nichtzahlung der festgesetzten Geldbeträge sollte der Vorstand der Abteilung berechtigt sein, mit den Mitgliedern derselben einen selbständigen historischen Verein zu bilden, dem das Eigentum der beiden ihm zustehenden Vermögensstücke zufallen würde. „Wir haben uns entschlossen,“ entnehmen wir dem Jahresbericht für 1910, „uns der Deutschen Gesellschaft als ein Glied anzuschließen und in Zukunft die historische Abteilung derselben zu bilden. In materieller Beziehung wird die Folge hiervon sein, daß wir nicht mehr eigene Mitgliederbeiträge einziehen werden, sondern unsere Bedürfnisse aus einem bestimmten uns von der Deutschen Gesellschaft zu gewährenden Pauschquantum zu befriedigen haben. Dieses Pauschquantum ist in der Höhe der jetzigen Mitgliederbeiträge festgesetzt worden, wodurch unsere Gesellschaft in ihren Einnahmen gewissermaßen auf ihrem jetzigen Standpunkt welcher ja doch wohl der einer bleibenden Entwicklungsstufe genannt werden kann, fixiert wird. Eine Erniedrigung des Pauschquantums für den Fall eines Sinkens der Mitgliederzahl ist nicht



vorgesehen, ein Steigen desselben für den Fall der Erhöhung der Mitgliederanzahl allerdings nicht fest vereinbart, aber doch in Aussicht gestellt worden. Immerhin kann das vereinbarte Pauschquantum von 6000 M., zu dem noch aus den uns verbleibenden Einnahmen unserer literarischen Erzeugnisse und dauernden Zuwendungen aus öffentlichen Fonds usw. jährlich etwa 3000 M. kommen, von nun an als der feste Zins eines stattlichen Kapitals betrachtet werden, welches in seiner Gesamtheit materiell die Summe der von unserer Gesellschaft in den 17 Jahren ihres Bestehens geleisteten Arbeit darstellt. In Bezug auf unsere wissenschaftlichen Aufgaben dürfte die Umgestaltung unserer Gesellschaft zur historischen Abteilung der Deutschen Gesellschaft die Folge haben, daß wir den Hauptverein bei seinen Bestrebungen allgemeine historische Bildung unter seinen Mitgliedern zu verbreiten, unterstützen werden, wenn auch freilich die Erforschung der Landesgeschichte auch für die Zukunft unsere Hauptaufgabe bleiben muß. Im allgemeinen hoffen wir, um so mehr auf dem alten Wege fortschreiten zu können, als sich bei den Verhandlungen eine Rücksichtnahme auf unsere Interessen und Wünsche gezeigt hat, welche für uns eine Bürgschaft für das Verständnis ist, welches die spätere Leitung der im Entstehen begriffenen Deutschen Gesellschaft speziell unseren Bestrebungen entgegenbringen wird.“

In seiner Sitzung vom 18. Oktober 1901, der letzten der selbständigen Historischen Gesellschaft, sprach der Vorstand ihre Auflösung aus. Sie konstituierte sich darauf am 12. November 1901 als „Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft (Historische Gesellschaft für die Provinz Posen)“. Das war der Abschluß einer Periode, in der die Freude am Wachen und Blühen der Gesellschaft den Eifer immer von neuem anfachte, sie durch Gewinnung neuer Mitglieder auszubreiten und dadurch auch größere Mittel für ihre ideellen Bestrebungen zu erhalten. Dieser Grund fiel nun fort, und wenn sich trotzdem die Mitgliederzahl noch hob, so lag das daran, daß jeder der deutschen Gesellschaft Zutretende das Recht hatte, einer Abteilung ohne Beitragserhöhung sich anzuschließen. Da wählten dann gar manche die Historische Abteilung, die allein außer den allen zugänglichen Darbietungen noch etwas besonderes brachte: die Veröffentlichungen. Aber dieser Zuwachs war in vielen Fällen nur ein Ballast, der eine Erhöhung der Druckkosten verursachte. Dem wurde freilich dadurch Rechnung getragen, daß die Deutsche Gesellschaft im Jahre 1904 für jedes Mitglied über 1000 einen Zuschlag von 2 M. zubilligte.

Als eine Ehrenpflicht erschien es, die Erinnerung an außerordentliche geschichtliche Ereignisse und hervorragende Männer durch eine besondere Veranstaltung im Gedenken der Nachwelt wach zu erhalten. Von einer Gedenkfeier der Besitznahme Süddeutschens ist an anderer Stelle bereits gesprochen. Ebenso wurde

am 15. Dezember 1903 der Gründung der Stadt Posen zu deutschem Rechte vor 650 Jahren in gebührender Weise gedacht. Die Sitzung vom 8. Mai 1905 war dem 100 jährigen Sterbetage Schillers geweiht. Die Mai- und Juniausgabe der Monatsblätter erschien als Festnummer mit Beiträgen von Warschauer, Skladny, Laubert, Prümers und Peiser. Am 15. November 1806 waren vor dem Rathause zu Posen die Bürgermeister Differt aus Obersitzko und Schatzschneider aus Gollantsch von den Franzosen standrechtlich erschossen worden, weil sie preußischen Requisitionen Folge geleistet hatten. Ihnen zu Ehren wurde eine bronzene Gedenktafel am Jahrhunderttage ihrer Erschießung am Rathause enthüllt mit der Inschrift: Zur Erinnerung an die preußischen Bürgermeister Johann Gottfried Schatzschneider aus Gollantsch und Johann Differt aus Obersitzko, die treu ihrem Eide an dieser Stelle durch die Kugeln der Franzosen am 15. November 1806 den Tod für das Vaterland starben. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen. 15. November 1906“. / In jüngster Zeit wurde die Tafel vom Rathause entfernt und im Museum untergebracht. Generalfeldmarschall Graf Gneisenau war bekanntlich im Jahre 1831 zu Posen aus dem Leben geschieden. Seinem Gedächtnis zu Ehren wurde zu einem von unserer Gesellschaft der Stadt Posen gestifteten, vom Bildhauer Grof entworfenen Denkmal am 13. Mai 1913 — vor dem Mühlthor — der Grundstein gelegt, während die feierliche Enthüllung am 19. Oktober stattfand. In einem architektonischen Umbau stand die trefflich ausgeführte Bronzebüste des Freiheitshelden. Es ist in den sturmbelegten Tagen der polnischen Revolution leider einem aufgezetzten Pöbel zum Opfer gefallen.

Hier möge auch der Feier gedacht werden, die am 25. November 1917 von der Gesellschaft dem Vorsitzenden Dr. Prümers aus Anlaß ihrer 25jährigen Leitung durch ihn, veranstaltet wurde, und an der außer dem Vorstände die Mitarbeiter der Zeitschrift und die älteren Mitglieder, von denen die meisten noch zu den Gründern der Gesellschaft gehörten, teilnahmen. Dem Jubilar wurde sein im Auftrage der Gesellschaft von Johanna Leesch gemaltes Bild überreicht, das ursprünglich zum Schmucke des Sitzungszimmers in der Kgl. Akademie bestimmt war, im Jahre 1919 jedoch durch Vorstandsbeschluß in das Eigentum des Gefeierten übergang.

Nicht minder und eindrucksvoll war die Feier vom 22. September 1912, in der es galt, von dem langjährigen Schriftführer der Gesellschaft, Dr. Warschauer, Abschied zu nehmen. 30 Jahre lang hatte er in Posen der Provinzialgeschichte seine vorbildliche Tätigkeit gewidmet und für sie erst den wissenschaftlichen Grund durch seine umfassenden Quellenstudien gelegt. Das Gefühl der Dankbarkeit für seine unermüdliche Arbeit neben dem der Wehmut über sein Scheiden fand denn auch in den zahlreichen Ansprachen beredten Ausdruck. Ein von Professor Ziegler gemaltes

Bild des Staatsarchivs, eine Radierung des Rathauses und eine Photographie der Akademie, alles Zeugen seiner vielseitigen Wirksamkeit, begleiteten ihn in seine neue Heimat.

33 Jahre hat die Gesellschaft neben preußischer Herrschaft in Ehren bestanden. Sie ist stets bemüht gewesen, die ihr obliegenden Aufgaben gewissenhaft zu erfüllen. In dem Streite der Nationalitäten hat sie ihre Objektivität gewahrt, durchdrungen von dem Bewußtsein, daß in der Wissenschaft nur die Erforschung der Wahrheit die alleinige Richtschnur sein darf. Möge es ihr beschieden sein, daß, wie in der vergangenen Zeit der polnischen Wissenschaft keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, auch sie ungehindert ihre Ziele verfolgen möge, daß sie weiter blühe in ersprießlicher für die Geschichte des Landes fruchtbringender Tätigkeit.

## Rodgero Prümers †.

Von Geh. Archivrat Professor Dr. Adolf Warschauer.



ur eine kleine Gruppe von Leidtragenden umgab in Wernigerode das Grab, das die sterblichen Überreste des am 27. Februar 1921 verstorbenen Geheimen Archivrats Professor Dr. Rodgero Prümers bergen sollte. In dem Wirrsal der gegenwärtigen Zeitläufe hatte er von seinem Dienstszitz in Posen weichen müssen und eine Zufluchtsstätte in dem seinen Bestrebungen fernstehenden Harzstädtchen gefunden, wo er nach kurzer Rast sein Leben beschloß. Wäre uns die Posener Ostmark nicht genommen worden, so hätte sie gewiß dem Manne, der länger als ein Menschenalter die Erforschung ihrer Geschichte geleitet hatte, durch eine glänzende Leichenfeier gedankt. Die folgenden Erinnerungen mögen einen geringen Ersatz für die seinem Andenken und seinem ruhmvollen Namen durch die Unbill der Verhältnisse entzogenen Ehrungen bieten.

Johann Maria Rodgero Pr ü m e r s entstammte einer schon im 15. Jahrhundert in Burgsteinfurt angesessenen angesehenen Bürgerfamilie, deren Stammbaum er selbst 1916 im 29. Bande des deutschen Geschlechterbuches veröffentlicht hat. Er wurde am 16. März 1852 in Dorsten, der Heimatstadt seiner Mutter geboren, besuchte die Schule in Burgsteinfurt und studierte von 1870—74 an den Universitäten zu Bonn, München und Göttingen. In München schloß er sich besonders an Giesebrecht, in Göttingen an Waitz an, als dessen Schüler er sich mit Vorliebe bezeichnete. In Göttingen bestand er auch 1873 das Doktor- und 1875 das Oberlehrerexamen. Seine Doktordissertation behandelte den Erzbischof Albero von Trier.

Schon vor der Ablegung des Staatsexamens wurde er am 5. Oktober 1874 als Aspirant beim Staatsarchiv zu Raydeburg beschäftigt, wo er später auch Hilfsarbeiter wurde. Als solcher

wurde er am 15. Februar 1875 an das Staatsarchiv zu Stettin versetzt und erlangte dort am 1. April 1877 die etatsmäßige Anstellung als Archivsekretär. Im Alter von nur 34 Jahren übernahm er am 1. Oktober 1886 die Leitung des Staatsarchivs zu Posen, erst als Staatsarchivar, seit 1899 als Archivdirektor.

Seine elfjährige Tätigkeit im Staatsarchiv in Stettin war für die pommersche Landesgeschichte im höchsten Grade fruchtbringend. Im zweiten Jahre seiner dortigen Wirksamkeit wurde ihm eine wissenschaftliche Aufgabe von einer Bedeutung gestellt, wie sie einem 22jährigen jungen Mann selten übertragen wird. Der im Jahre 1874 verstorbene Staatsarchivar K l e m p i n hatte die Herausgabe eines pommerschen Urkundenbuches unternommen, aber erst die erste Abteilung des ersten Bandes vollendet. Auf Anordnung des Direktors der preußischen Staatsarchive übernahm Dr. Prümers die Fortsetzung und löste die schwierige Aufgabe der Sammlung und kritischen Bearbeitung des Materials in glänzender Weise. Es erschienen von ihm, die II. Abteilung des ersten Bandes und der II. und III. Band in den Jahren 1877—1890. Vier Jahre lang arbeitete er noch in Posen an diesem großartigen Werke. Für jeden, der sich mit der ältesten pommerschen Geschichte beschäftigt, ist das Werk das erste und zuverlässigste Hilfsmittel. Wie es Prümers gelang, in Stettin die Grundlagen für seinen wissenschaftlichen Namen zu legen, so geschah es auch mit seinem Familienglück. Im Dezember 1884 verheiratete er sich mit Johanna Melther aus Enschede in Holland und gewann mit ihr eine treue gleichgestimmte Gefährtin, die in allen Lagen des Lebens liebend und behütend an seiner Seite stand. Der älteste Sohn dieser Ehe, der jetzige Medizinalrat Dr. Heinrich Prümers, ist noch in Stettin geboren, ein zweiter Sohn und zwei Töchter entstammen schon den Posener Jahren.

Es war eine überaus günstige Zeit, in der Prümers in Posen einzog. Zwei Jahre vorher war das Archiv aus den engen, dunklen Räumen des Regierungsgebäudes in das hochragende Piastenschloß auf dem Schloßberge verlegt worden. Neben den beiden langgestreckten Gebäuden für das Magazin und die Büroräume stand ein kleines Häuschen, das zur Wohnung des Archivvorstandes bestimmt war. Die Schloßmauer umgab auch einen geräumigen Garten, in dem Prümers seinen landwirtschaftlichen Neigungen nachgehen konnte und nach Herzenslust grub und pflanzte, seine Obstbäume pflegte, seine Gemüsebeete zog und Rosen okulierte. Hier verlebte er in Garten und Haus glückliche Jahre und sah in Schönheit und Kraft seine Kinder heranwachsen. Eine aufrechte biedere und treue Persönlichkeit, nicht ohne eine gewisse gesunde Knorrigkeit, die jedoch durch seine geistige Kultur, seine jederzeit aus vollem Herzen kommende Liebenswürdigkeit und Menschenfreundlichkeit gemildert wurde, verkörperte er den Typus seiner westfälischen Heimat. Die Liebe und Verehrung der Menschen fielen ihm mühelos zu, und sein gastfreies Haus

erschloß sich gern und häufig seinen zahlreichen Freunden, zu denen in erster Reihe auch seine Amtsgenossen gehörten. Aber auch in den besten einheimischen Bürgerkreisen fand er freundschaftlichen Anhang, wozu besonders seine Zugehörigkeit zur Freimaurerloge beitrug, wo ihm ebenfalls bald eine führende Stelle als Meister vom Stuhl eingeräumt wurde.

Ähnlich günstige Verhältnisse erwarteten ihn in Posen auch in seinen dienstlichen und wissenschaftlichen Aufgaben. Das Posener Staatsarchiv war erst im Jahre 1869 entstanden, also eine noch junge Gründung. Noch war ausgiebiger archivalischer Stoff im ganzen Lande verbreitet und harrte der Bergung im Landesarchiv. Auch die Repertorisierungsarbeiten waren erst in der Entwicklung. Mit jugendlich frischer Kraft ging Prümers an die weitausschauenden Arbeiten heran und leistete vereint mit dem ihm unterstehenden Beamten sowohl für die Sammlung als für die Aufzeichnung der Urkunden und Akten Großes. Man kann wohl sagen, daß das Posener Archiv, als es 1919 von den Polen übernommen wurde, eine der bestgeordneten preußischen Sammlungen war. Von den zahlreichen Repertorisierungsarbeiten Prümers sei nur hervorgehoben das Repertorium der Adelsfamilien in Großpolen und dasjenige der Dörfer und Güter, jedes etwa 20 Bände umfassend. Seine Gewandtheit und sein praktischer Sinn lenkten seine Aufmerksamkeit auch auf die technische Seite der archivalischen Praxis, und seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse führten ihn auf das Studium der Insekten als Papierfeinde. Er sammelte Exemplare dieser Erzgegner alter Archive in eigen dazu hergestellten Kästen und zeigte diese seine Menagerie gerne vor. Besonders eifrig aber war er in dem Studium der Mittel, diese kleine Tierwelt zu vernichten. Es kam ihm nicht darauf an, für seine Räucherungen tagelang das Archiv für die Benutzung zu schließen. Auf dem Archivtag 1908 legte er den Kollegen seine Ergebnisse vor, die er auch in einem Aufsatz in der „Archivalischen Zeitschrift“ desselben Jahres veröffentlichte.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß er für seine wissenschaftliche Tätigkeit die Wege offen und geebnet fand. Ein und ein halbes Jahr vor seiner Ankunft in Posen war von den Archivbeamten die „historische Gesellschaft für die Provinz Posen“ gegründet worden. Sie hatte es bald auf 600 Mitglieder gebracht und eine Zeitschrift ins Leben gerufen. Das allgemeinste Interesse der deutschen gebildeten Kreise in Stadt und Provinz begleitete die neue Gründung. Die Stelle des geschäftsführenden Vorsitzenden hatte Prümers Amtsvorgänger Bernhard Endrulat bekleidet, und in der richtigen Erkenntnis, daß dieses Amt am besten immer mit demjenigen des Staatsarchivars vereinigt werde, hatte man es ihm nach dessen Tode offen gehalten. Seine Wahl zum Vorsitzenden erfolgte schon am 25. November 1886, im Jahre darauf übernahm er auch die Redaktion der Zeitschrift, die er vom dritten bis zum dreißigsten Bande herausgegeben hatte.

Vom Jahre 1913 an bis zu seinem Weggang aus Posen redigierte er auch die „Historischen Monatsblätter für die Provinz Posen“, die seit dem Jahre 1900 neben der Zeitschrift erschienen. Die Leitung der Zeitschrift war besonders in den ersten Jahren ein schwieriges Werk, da die Anzahl der Mitarbeiter noch gering war und dreißig Druckbogen jährlich geliefert werden mußten. Mit Eifer und Erfolg betrieb Prümers die Heranziehung neuer Arbeitskräfte und vornehmlich durch seine Wirksamkeit erwuchs eine Schule neuer Posener Historiker. Vor allem aber mußten die Archivbeamten selbst mit ihren schriftstellerischen Leistungen herhalten, und nicht zum wenigsten tat dies der Redakteur selber. Mit besonderer Vorliebe behandelte er interessante Thematika der Landesgeschichte in engem Rahmen ohne Gelehrtenapparat, so daß er den Lesern eine angenehme, nicht ermüdende Lektüre bot. Vielfach sind solche Aufsätze aus den Vorträgen entstanden, die er in den Monatssitzungen der Gesellschaft hielt, so „Napoleon in Posen“ (Z. 10) „das Schloß Kruschwitz“ (Z. 3). Aus einem solchen Vortrag über die Rathausuhr zu Posen (Z. 4) wurde bei der späteren Renovierung des Rathauses die Anregung zur Wiederherstellung des alten Uhrspieles zweier aneinander stoßenden Böcke entnommen. Einen praktischen Erfolg hatte auch sein Aufsatz: „Die Erschießung zweier preußischer Bürgermeister 1806 durch die Franzosen (Z. 6). Am Jahrestage der Exekution wurde an der Ostfront des Posener Rathauses, wo sie geschehen war, eine Bronzetafel mit einer entsprechenden Inschrift angebracht. Seine umfassenderen Arbeiten entstanden meist seiner späteren Posener Zeit, so die Geschichte der Posener Loge (Z. 24), Der große Brand von Posen am 15. April 1803 (Z. 19), die Aufsatzreihe „Die Stadt Posen insüdpreußischer Zeit“ (Z. 22ff), „Der Hostiendiebstahl zu Posen im Jahre 1399“ (Z. 20) usw. Die Tagebücher der Kollektentreisen der Lissaer Pastoren Adam Samuel Hartmann 1657—59 und Samuel Arnold 1707 (Z. 14, 15) bieten Naturbilder von höchstem Interesse, da die Reisen durch das nordwüstliche Deutschland sowie England und Frankreich führten. Eine Geschichte Kujawiens (Z. 25) schrieb er auf Anregung der Kreisstände von Inowraclaw. Die bedeutendste Publikation war die Säkular-Erinnerungsschrift „Das Jahr 1793“, Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Organisation Südpreußens, die 1895 als III. Band der Sonder-Veröffentlichungen der Historischen Gesellschaft erschienen ist. Er zog für dieses Werk eine ganze Reihe von Mitarbeitern heran und wußte mit geschickter Hand die Einheitlichkeit des Ganzen zu wahren. Alle die genannten Arbeiten, die nur einen kleinen Teil seiner wissenschaftlichen Tätigkeit aufführen, tragen das Gepräge seiner Persönlichkeit. Schlicht und anspruchslos wie der Mann selbst war auch seine Schreibart, ohne Phrase, vorurteilslos der reinen Wahrheit dienend. Niemals hat er auch in den Zeiten des schärfsten nationalen Kampfes die Geschichtsschreibung zur

Dienerin der Politik erniedrigt. Bemerkenswert ist auch die Reinheit der Sprache, der er sich bediente. Er war ein abgesetzter Feind aller überflüssigen Fremdworte und verbesserte daraufhin mit unendlicher Geduld auch jeden fremden Aufsatz, der für die Zeitschrift einlief.

Ein Verdienst um die historische Gesellschaft erwarb er sich auch dadurch, daß er durch den regelmäßigen Besuch der Tagungen der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine ihren Zusammenhang mit der allgemeinen deutschen Geschichts- und Altertumforschung pflegte. Zweimal fand auf seine Anregung und unter seiner Leitung die Tagung des Gesamtvereins in Posen selbst statt. Einer so jungen Gesellschaft wie der Posner im äußersten Osten des Reiches mußte naturgemäß daran gelegen sein, ihre Leistungen weiteren deutschen Gelehrtenkreisen zugänglich und verständlich zu machen, und auch in dieser Beziehung war Prümers gerade die besonders hierfür geeignete Persönlichkeit.

Als gegen die Wende des Jahrhunderts die Staatsregierung die geistige Hebung der Ostmark durch Gründung neuer wissenschaftlicher Institute in die Wege leitete, stellte sich Prümers rückhaltlos in den Dienst der neuen organisatorischen Gedanken. Der deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft, die alle deutschen wissenschaftlichen Vereine in eine höhere Einheit zusammenschloß, gliederte sich die Historische Gesellschaft an, und Prümers übernahm eine leitende Stelle in ihrem Vorstand. Ein ganz neues Feld der Tätigkeit aber erschloß ihm die im Jahre 1903 gegründete Posener Akademie, er wurde zum Professor der historischen Hilfswissenschaften an ihr berufen und im Jahre 1911 sogar zu ihrem Rektor gewählt. In seiner Lehrtätigkeit legte er besonders Nachdruck auf diplomatische Übungen; die Mehrzahl seiner Hörer bildeten hierbei die Schüler des Posener Priesterseminars, die die hier gebotene Gelegenheit, sich mit der Fähigkeit des Verständnisses mittelalterlicher Urkunden auszustatten, gern benutzten. Zur Kaisergeburtstagsfeier des Jahres 1912 hielt er, damals Rektor, eine mit großem Beifall aufgenommene Festrede über das Thema: Der Netzedistrikt unter Friedrich dem Großen.

Im Weltkriege reiste er zweimal in das besetzte polnische Gebiet zu archivalischen Studien. Das erste Mal führte ihn sein Weg 1915 nach Wloclawek und Plock zu Arbeiten in den dortigen Domkapitel-Archiven, das zweitemal kam er 1917 nach Warschau, um die in den Archiven festgestellten Archivalien zur Geschichte der Freimaurerlogen in Posen durchzusehen. Beide Mal brachte er reiche Ausbeute nach Hause, ist aber nicht mehr dazu gekommen, sie zu verwerten.

Auch sonst ist zu betonen, daß mit seinem Lebensende seine Lebensarbeit nicht abgeschlossen war. Er hinterläßt drei große Urkundenpublikationen, die der Vollendung mehr oder weniger nahe sind. Zunächst ein Werk über den Kampf des preußischen

Staates mit dem Erzbischof Dunin über die gemischten Ehen, wovon der Urkundentext vollkommen fertig vorliegt. Ferner der zweite Band des Stadtbuches von Posen und ein Kujawisches Urkundenbuch. Es wäre zur Ehre des Prümers'schen Namens zu wünschen, daß bald geeignete Männer sich der Vollendung und Veröffentlichung dieser bedeutsamen Werke unterziehen möchten.

## **Michael Alexander, Eduard Czarnikow und andere Bildnismaler der Posener Biedermeierzeit.**

Von **Arthur Kronthal.**

Die Massenabwanderung der alteingesessenen Posener Bürger, die mit dem Frühjahr 1919 einsetzte und seit dieser Zeit dauernd anhält, fördert zahlreiche Bilder zutage, die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Posen entstanden sind. Soweit es sich hierbei um Landschaftsbilder oder um Darstellungen von städtischen Gebäuden, Strassen und Plätzen handelt, werden die Bilder häufig von den Auswanderern, die eine grössere Zahl dieser Ansichten besitzen, an die hiesigen Antiquitätenhändler verkauft, während die Familienporträts ausnahmslos mit dem übrigen Umzugsgut nach Deutschland gehen.

Verhältnismässig selten begegnet man hierbei den meist mit Kreide oder mit der Feder gezeichneten Porträts von Johann August Hesse, dem späteren Zeichenlehrer an der Posener Gewerbeschule. Noch seltener seinen Porträt-Büsten, zu deren Anfertigung er sich in späteren Jahren vielfach empfahl, nachdem ihm im August 1842 die nachgesuchte Genehmigung zum Betriebe der „Bildhauerei“ erteilt worden war.<sup>1)</sup> Unter den Landschafts- und Architekturbildern sind dagegen seine lithographisch vervielfältigten Zeichnungen stark vertreten; wenn auch nicht so häufig, wie die zahlreichen Zeichnungen des Polizeipräsidenten von Minutoli, und unter diesen wieder seine bekannten 10 Städteansichten aus Posen.<sup>2)</sup>

Auch die in der kulturgeschichtlichen Abteilung des Muzeum Wielkopolskie in Posen ausgestellte, aus dem Jahre

<sup>1)</sup> Vergl. hierzu sowie zu der folgenden Darstellung die Akten des Posener Staatsarchivs: Posen C. XIII. C. b. 13. und 52.

<sup>2)</sup> Die Zeichnungen von Minutoli sind von dem Kunstverlage der Philippschen Buchhandlung in Posen im Jahre 1917 in lithographischem Neudruck als geschlossenes Mappenwerk unter dem Titel: „Alt-Posen, Ansichten der Stadt Posen aus dem Jahre 1833 mit Einleitung und Erläuterungen von Stadtrat Arthur Kronthal“ neu herausgegeben.



1830 stammende „Ansicht von Posen mit der grossen Schleuse“ rührt von August Hesse her. Sie ist von ihm „nach der Natur gezeichnet“, von H. Müntzel lithographiert und bei Winkelmann & Söhne in Berlin gedruckt.

August Hesse hatte sein Atelier bis zum Jahre 1859 in der Torstrasse 14. Der auf späteren Bildern, besonders aus der Zeit von 1855 bis 1868, vielfach genannte Porträtmaler und Lithograph **E d u a r d H e s s e**, Mühlenstrasse 16, hat seine Landschaften gleichfalls meist nach der Natur gezeichnet. So u. a. auch die in der lithographischen Anstalt von **Julius Dütschke** gedruckten kleinen Posener Stadtansichten: reizvolle, durchschnittlich nur etwa  $10 \times 10$  Zentimeter grosse Darstellungen des Bazars, der Hauptwache, des Doms, der Raczynskischen Bibliothek, der Stadtansicht von St. Roch aus, des Kernwerks (Fort Wiñiary) mit der Rampe usw. Sie sind auch „illuminirt“ erschienen, d. h. mit farbiger Abtönung.

Eine grössere Zahl dieser Hesseschen Bildchen hat der Berliner Antiquitätenhändler **M. Ksinski** (Königgrätzer Strasse) im Mai 1914 der Stadtgemeinde Posen geschenkt. Sie wurden im Rathause, und zwar im grünen Vorzimmer des Oberbürgermeisters, als Wandschmuck aufgehängt. Dort fanden sie so allgemeines Gefallen, dass verschiedene Besucher des Rathauses glaubten, sich von ihnen nicht mehr trennen zu können. Die geringe Grösse der hübschen Bildchen erleichterte ihr unbemerktes Verschwinden in den Taschen der begeisterten Kunstfreunde. Und so weisen immer mehr leere Nägel auf die kahlen Stellen hin, die vorher mit den kleinen Städteansichten bedeckt waren.

An Aufgaben grossen Stils wagte sich der Posener Porträt- und Historienmaler **Julian Knorr**. Sein erstes grosses Werk war ein Gemälde, das „die Ermordung des Bischofs Stanisław durch den König Bolesław Śmiały“ darstellte. Es fand auf der Düsseldorfer Ausstellung lobende Anerkennung der offiziellen Kritik und — was für den Künstler wohl nicht minder wichtig war — auch sofort einen Käufer. Erhalten sind von den Werken Knorrs ferner noch einige Porträts, die sich in der evangelischen Kirche in Fraustadt befinden, und das grosse, 1838 vollendete, figurenreiche Bild „Marktplatz in Posen“, das im ehemaligen Posener Residenzschlosse hängt. Es ist ein durch Franz Krügers Paradebild von 1829 beeinflusstes Gemälde, dem seiner kultur- und ortsgeschichtlichen Bedeutung wegen noch eine besondere Betrachtung gewidmet werden soll.<sup>9)</sup>

<sup>9)</sup> Arthur Kronthal: „Werke der Posener bildenden Kunst“. Berlin-Leipzig. 1921.

Von den älteren Posener Malern ist uns I. Freter<sup>4)</sup> weniger durch seine Porträts als durch seine korrekte Rathauszeichnung bekannt; Gillern<sup>4)</sup> durch sein grosses Oelgemälde Friedrich Wilhelms III., das er im Jahre 1836 im Auftrage der Stadtgemeinde Posen nach einem der Königsbilder Franz Krügers kopierte, weil den städtischen Körperschaften der von Franz Krüger verlangte Preis von 300 Friedrichsdors zu hoch erschien. Das Bild hing bis zum Frühjahr 1919 im Rathause. Seit dieser Zeit ist es in den Dachbodenräumen des Muzeum Wielkopolskie magaziniert. Ebenso wie die meisten Königsbilder, die sich früher in den hiesigen öffentlichen Gebäuden befanden. Dazu gehört auch ein bisher wenig bekanntes Originalbild Franz Krügers vom Jahre 1837 aus dem Gebäude des Landeshauptmanns, dem jetzigen Sitze des Starosta Krajowy. (Das Gemälde stellt König Friedrich Wilhelm III. in ganzer Figur dar, das rechte Bein vorgestellt, die rechte Hand auf den silbernen Schärpengürtel gestützt, in der herabhängenden linken Hand den Dreimaster mit dem Federbusch haltend. Den Hintergrund bildet eine, vermutlich nach einer Posener Städteansicht Minutolis angedeutete, ferne Landschaft mit dem Rathause, dem Dom und andern Gebäuden der Stadt Posen.)

Marianus Jakob Ignacius Jaroczyński, von dessen Werken die Posener Mielżyńskische Gemäldegalerie fünf Oelgemälde — darunter das Selbstbildnis des Künstlers — besitzt, stammt zwar auch aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gehört aber mit seinem künstlerischen Schaffen im wesentlichen erst einer späteren Zeit an.

Ein gleiches gilt von Wilhelm Kornfeld, von dem sich in demselben Museum u. a. das grosse Blatt mit den Porträtköpfen der sämtlichen Erzbischöfe von Gnesen-Posen befindet; ebenso von dem Genre- und Porträtmaler Hüppe, der von 1843 bis 1868 den Zeichenunterricht am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium leitete, und in noch höherem Grade von seinem Nachfolger bis 1890, dem „kleinen Wagner“ mit dem grossen Künstlerhute und dem über die Schulter geworfenen Fontane-Plaid.

Zu den Posener Künstlern der Biedermeierzeit ist dagegen der Vorgänger Hüppes am Gymnasium, L. Perdisch<sup>4)</sup>, zu rechnen, dessen Lithographie der vorher er-

<sup>4)</sup> Über Freter, Gillern und L. Perdisch, der hierbei allerdings z. T. mit seinem Sohne Adolf verwechselt worden ist, sowie über die Entstehung des Gillernschen Gemäldes für das Rathaus siehe: Arthur Kronthal „Das Rathaus in Posen“, Posen 1914 Seite 52 und 55 und desselben Verfassers „Beiträge zur Geschichte der Posener Denkmäler“, Posen 1911, Seite 23 bzw. in dem Werk „Die Residenzstadt Posen und ihre Verwaltung“, Posen 1911, Seite 425.

wälnten Freterschen Zeichnung im Turmzimmer des Rathauses im zweiten Stockwerk hängt.

Ueber seinen Sohn, den in Posen im Jahre 1806 geborenen **Adolf Perdisch**<sup>5)</sup>, der als Schüler und Freund zu dem engsten Kreise Franz Krügers gehörte, berichtet Müller-Singens und Naglers Künstlerlexikon, dass er zahlreiche Bildnisse und Soldatenszenen gemalt hätte. In Posen ist jedoch anscheinend hiervon kaum jemals etwas angekauft worden. Ebensovienig trifft der Sammler auf Bildnisse von Theophil Mielcarzewicz (einem Sohne des 1832 verstorbenen Stadtrats Mielcarzewicz), der in der Steindruckerei des Kunst- und Musikalienhändlers Karl Anton Simon, am Alten Markt 84, die Lithographie erlernt hatte.

Auch **Baermann**, der bis 1826 Lithograph in der in diesem Jahre aufgehobenen Königl. Regierungs-Steindruckerei war und sich dann als selbständiger Lithograph in Posen niederliess, ist uns nur als Lehrer des sehr fruchtbaren Porträtisten Eduard Czarnikow bekannt geworden.

Dagegen finden wir den Namen **Ernst Wolkowitz** schon etwas häufiger vertreten. Besonders auf Porträts von Mitgliedern der Schützengilde, wobei der Maler den grössten Wert auf die recht getreue Wiedergabe der Uniform, Knöpfe und Abzeichen zu legen schien.

Wolkowitz war im Jahre 1818 als Sohn des Zinngiessers und Vergolders **Ernst Wolkowitz** in der Breiten Strasse geboren. Sein Vormund war der Polizeipräsident von **Minutoli**, der in seinem Mündel eine besondere Begabung entdeckt zu haben glaubte, die Ausbildung von Wolkowitz zum „Historien- und Porträtmaler“ nach Kräften förderte und ihm auch noch 1847 ein gutes Zeugnis über seine künstlerische Befähigung ausstellte.

Die Bewertung der Schöpfungen von Wolkowitz durch seinen, sonst durchaus kunstverständigen, hohen Gönner war aber durch die vormundschaftlichen Beziehungen doch wohl etwas zu günstig beeinflusst. In richtiger Selbsteinschätzung gab daher Wolkowitz die Beschäftigung mit der freien bildenden Kunst auf, deren Aufgaben er sich doch nicht gewachsen fühlte. Er bat den Magistrat im Jahre 1855 um die Erlaubnis zum Betriebe einer **Vergolderei**, die er nach schwer erteilter Genehmigung gegen den scharfen Protest der Innung in der Breslauer Strasse 30 errichtete und zu hoher Blüte brachte. —

<sup>5)</sup> Über die Beziehungen **Adolf Perdischs** zu **Franz Krüger** vergl. **Max Osborns** Künstlermonographie „**Franz Krüger**“ Bielefeld-Leipzig 1910, Seite 103.

Der künstlerisch bedeutsamste Porträtmaler in Posen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war jedenfalls Michaelis Alexander. Seine Bilder sind auch in besonders grosser Zahl in altem Posener Privatbesitz vertreten.

Von seinem äusseren Lebensgange wissen wir nur, dass er sich im Jahre 1832 mit Johanna Korach, einer nahen Angehörigen des bekannten Posener Wundarztes Korach, verheiratete, dass er als Jude 1834 naturalisiert wurde und sein Atelier von 1830 an bis zu seinem Tode im Jahre 1847 in der Wasserstrasse 12 und 13 hatte.

Alexander war ein Künstler, dessen Porträts immer guten Geschmack und feines künstlerisches Empfinden zeigten. Er besass die Gabe der sicheren psychologischen Beobachtung und verstand es, in seinen Zeichnungen die entscheidenden Linien eines Kopfes richtig zu erfassen und mit gutem künstlerischen Können auf dem Bilde festzuhalten. Auf seine Freude an dekorativer Wirkung war es wohl zurückzuführen, wenn er bei seinen Porträts in Oelmalerei die dargestellten Personen bisweilen nicht in den Trachten ihrer Zeit, sondern in alten historischen Kostümen malte.

In öffentlich zugänglichen Sammlungen sind seine Bilder bedauerlicherweise nirgends vertreten. Die Absicht Professor Kaemmerers, eins der Alexanderschen Porträts für das Kaiser-Friedrich-Museum in Posen zu erwerben, scheiterte daran, dass sich keiner der Besitzer seines Eigentums zugunsten des Museums entäussern wollte.

Von den zahlreichen Porträts, die Alexander mit der Feder zeichnete, seien hier nur die grossen Brustbilder genannt, die er von dem Polizeipräsidenten von Minutoli und den Kommandierenden Generalen von Grolman und von Colomb sowie dem Stadtkommandanten von Steinäcker schuf. Sie sind z. T. von Eduard Uber auf den Stein übertragen und im Verlage von L. Sachse & Co. in Berlin als besondere Kunstblätter erschienen.

Trotz seines emsigen Fleisses, dem wir die uns in ungewöhnlich grosser Zahl erhaltenen, guten Porträts verdanken, lebte Alexander bis zu seinem Tode in recht dürftigen Verhältnissen. Allerdings war die Entlohnung für sein künstlerisches Schaffen selbst für die damaligen Verhältnisse ziemlich gering. Erhielt er doch für seine Oelgemälde, die er übrigens höchst selten mit seinem Namen bezeichnete, stets nur den ortsüblichen Höchstsatz von 15 Talern. Ein bescheidener Betrag, mit dem er aber noch immer besser dastand, als sein Posener Zeitgenosse Czarnikau, dessen Porträts nur mit 10 Talern bezahlt wurden.

Wem es auf diesen billigeren Preis und in der Hauptsache auf die grössere „Aehnlichkeit“ ankam, der liess sich eben damals von Czarnikau malen. Wer dagegen die Wiedergabe der richtig erfassten Individualität des Gemalten und den künstlerischen Wert des Gemäldes höher schätzte, der ging zu Michel Alexander.

Eduard Czarnikau (oder auch Czarnikow, wie er sich häufig auf seinen Bildern nannte), der vom Jahre 1832 ab die Lithographie bei dem oben erwähnten Steindruckker Baermann erlernt und dann die Gewerbeschule in Posen besucht hatte, war unzweifelhaft ein Mann von zeichnerischer Begabung, technischem Können und erstaunlichem Fleiss. Seine auf uns überkommenen Porträts sind ausserordentlich zahlreich, obwohl er diesen Zweig der Malerei erst verhältnismässig spät aufnahm, da er nach Beendigung seiner Lehr- und Schulzeit zunächst noch als Lithographengehilfe tätig war.

Als er sich später selbständig machen und in seiner Wohnung Schuhmacherstrasse 128 eine eigene Steindruckerei eröffnen wollte, lehnte Bürgermeister Behm sein Gesuch mit der Begründung ab, dass Czarnikow „in der wider ihn geführten Anschuldigung, in betrügerlicher Absicht Posener Pfandbriefe nachzumachen versucht zu haben, nach dem vorliegenden rechtskräftigen Erkenntnisse nur vorläufig freigesprochen worden ist.“

Noch seltsamer mutet der Aktenvermerk auf den Beschwerdebrief Czarnikows an, worin die Regierung der Ablehnung beitritt, weil unbeschadet der erfolgten Freisprechung im vorliegenden Falle, bei einer Genehmigung des Gesuchs mit der Gefahr gerechnet werden müsse, dass ein selbständiger Steindruckbetrieb den Beschwerdeführer leicht zu Fälschungen von Wertpapieren verlocken könne.

Ob und in welcher Form diese erneute Ablehnung an Czarnikow gelangte, geht aus dem Aktenvermerk nicht hervor. Jedenfalls konnte er das erlernte Kunsthandwerk nicht in einer eignen lithographischen Anstalt betreiben.

Er wandte sich deshalb dem weniger zum Verbrechen verlockenden Berufe eines Porträtmalers zu. Daneben schuf er aber auch noch andere Arbeiten dekorativer Art. So u. a. die Malerei zu Posener Innungsfahnen (auch die Fahne der Böttcherinnung im Museum Wielkopolskie in Posen dürfte von ihm stammen), sowie das im Jahre 1854 gefertigte grosse Erinnerungsbild an die Gründung des Vereins junger Kaufleute zu Posen im Jahre 1843.

Seine Posener Tätigkeit hatte vorher, in den 1840er Jahren, eine längere Unterbrechung dadurch erfahren, daß

Graf Athanasius R a c z y ń s k i <sup>6)</sup> ihn als Restaurator und Custos für seine Gemäldegalerie mit sich nach Berlin nahm.

Czarnikau wohnte dort mit seinem Bruder im Palais des Grafen. Er besuchte täglich die Berliner Akademie, studierte fleißig und malte viel. Unter anderem kopierte er im Jahre 1844 einen Ausschnitt aus dem Paradebilde Franz Krügers von 1839. Die Kopie hängt jetzt in der Raczyński-schen Sammlung des Muzeum Wielkopolskie, des ehemaligen Kaiser-Friedrich-Museums, in Posen. Sie enthält die Bildnisse von Schinkel, Beuth, Waagen, Wagener, Wilhelm Wach und dem Grafen Athanasius Raczyński.

Zu den besten Arbeiten, die Czarnikau nach seiner Rückkehr nach Posen schuf, gehören die Bildnisse der Großeltern des vor kurzem verstorbenen Herrn Saly Jaffé, des vorzüglichen Amateurphotographen, dem die Stadtgemeinde Posen auch die hervorragend guten Aufnahmen der Rathausdecke zu danken hat.

Das mit spitzem Pinsel gemalte und alle Einzelheiten der Kleidung getreu wiedergebende Bildnis des alten Herrn Jaffé mit dem Sammetkappchen auf dem Kopfe ist voller Leben. Ebenso dasjenige seiner Ehefrau, einer geborenen Dessauer, deren in Posen geborener Neffe, der spätere berühmte Schauspieler, seinen Namen in „Dessoir“ französisiert hatte.

Ende der 1850 er Jahre verlegte Czarnikau, der einer deutschen Familie Posens entstammte und ursprünglich jüdischer Religion war, sein Atelier nach Wilhelmsplatz 12.

Er war damals in Stadt und Provinz allgemein als gesuchter Bildnismaler bekannt und beliebt, als Ende der 1850 er Jahre plötzlich ein polnischer Maler Stanislaw Czarnikow in den Tageszeitungen dasselbe Atelier zur Anfertigung von Gemälden empfahl.

Die naheliegende Vermutung, daß hier ein Fall von unlauterem Wettbewerb vorlag, erwies sich jedoch als irrtümlich. Die Nachforschungen in den Seelenlisten und andern urkundlichen Quellen ergaben vielmehr, daß Czarnikau — vermutlich infolge seiner langjährigen Tätigkeit für den Grafen Athanasius Raczyński — Glauben, Namen und Nationalität gewechselt hat.

Die n a c h 1859 von dem polnisch-katholischen Kirchenmaler S t a n i s ł a w Czarnikow geschaffenen Bilder rühren daher von demselben Künstler her, der seine Porträts bis 1859 mit E d u a r d Czarnika u signiert hatte. —

Von den zahlreichen sonstigen Bildnismalern der Posener Biedermeierzeit sei zum Schlusse nur noch einer herausge-

<sup>6)</sup> A. Warschauer. Zur Geschichte der Raczyńskischen Gemäldesammlung. Historische Monatsblätter für die Provinz Posen. Jahrgang V. Seite 186.

griffen: der im Jahre 1801 in Posen geborene Maler Karl Heinrich Steffens.

Auf die Empfehlung Gottfried Schadows ließ der Posener Oberpräsident Baumann seine Kinder von Steffens malen, der diese Aufgabe derart löste, daß Baumann dadurch zu einem warmen Verehrer der Steffensschen Kunst wurde.

Über das Leben und die Werke Steffens ergeben die Posener Akten des Staatsarchivs nur noch die Tatsache, daß Steffens sich von einem einfachen Bauhandwerker und Stubenmaler aus eigener Kraft zur freien Kunst durchgerungen hatte und seit dem Ende der 1830 er Jahre in seiner Vaterstadt Posen als Bildnismaler wirkte.

Noch weniger ergiebig sind die Angaben in der „Geschichte der neueren deutschen Kunst“ vom Grafen Athanasius Raczyński, der (in Band III Seite 75) nur berichtet, daß Steffens im Jahre 1828 von Wilhelm Wach als Atelierschüler aufgenommen wurde und sich zunächst der Geschichtsmalerei zuwendete. Schliesslich, daß Wach von den Gemälden, die Steffens während dieser Zeit schuf, für das beste Werk die mit lebensgroßen Figuren dargestellte „Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradiese“ hielt. —

Wie vorher bereits erwähnt wurde, bilden Steffens, Czarnikow, Alexander, Knorr, Hesse, Gillern, Freter, Perdich usw. nur einen Teil der uns bekannten Bildnismaler aus der posner Biedermeierzeit.

Schon diese lückenhafte Aufzählung zeigt uns aber, dass auch die Stadt Posen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht arm an Künstlern war, die auf dem Gebiete der Bildnismalerei durchaus bedeutsames geleistet haben.

## Der Posener Arzt Johann Paläologus.

Von Theodor Wotschke.



In dem Posener Stadtbuche, welches die Ratsverhandlungen der Jahre 1570—1573 bietet, erscheint einige Male ein Doktor der Medizin Johann Paläologus.

Am 6. September 1570 leistet der angesehene Gewürzhändler Absolon Esuwiens\*) mit seinem ganzen Vermögen für ihn Bürgschaft, an demselben Tage wird ein Krämer Alexander Gre beschuldigt, Paläologus, der eine Kranke in seinem Hause besucht hatte, mit bewaffneter Hand angefallen zu haben. Ich meinte anfänglich, in diesem Posener Arzt jenen Jakob Paläologus aus Chios sehen zu müssen, der sich als Nachkomme der letzten

\*) Esuwiens war 1568 auch stellvertretender Stadtschreiber.

griechischen Kaiser ausgab, für den sich Joachim Cannravius interessierte, der 1571 in Prag weilte, im folgenden Jahre mit seiner Familie in Krakau in Dudiths, des Schmiegeler Erbherren, Hause gastfreundliche Aufnahme fand, später das Rektorat in Klausenburg bekleidete, als Unitarier auf kaiserlichen Befehl verhaftet und nach Rom ausgeliefert wurde, hier schließlich am 25. März 1585 den Scheiterhaufen besteigen mußte. Allein dieser Unitarier Paläologus führte den Vornamen Jakob, während der Posener Arzt Johann hieß. Vergeblich waren alle Bemühungen Näheres über letzteren zu ermitteln, Lukaszewicz kennt ihn nicht, auch sonst wird sein Name nirgends erwähnt. Da wurde ich aufmerksam auf einige Briefe im Königlichen Staatsarchive zu Danzig\*). Königsberg, den 18. Juni 1574 schreiben Statthalter und Räte an den Danziger Magistrat: Nachdem E. E. W. bewußt, in was Ungelegenheit unser gnädiger Fürst und Herr, der Herzog zu Preußen, Gott geklaget stehet, und wir in Erfahrung kommen, daß E. E. W. einen fürtrefflichen Medicum, der seiner Kunst und Geschicklichkeit halber hoch gerühmet und Dr. Johann Philipp Paläologus genannt wird, gen Danzig bekommen haben sollen, als ist an E. E. W. unser freundlich Bitten, sie wollen demselben Medico auf eine geringe Zeit unbeschwert anhiero erlauben, damit er sich mit unseres gnädigen Fürsten Medicis zu bereden und zusehen, ob Gott Mittel und Wege gnädig geben wollte, damit seiner fürstl. Gnaden in solch ihrem beschwerlichen Obliegen möge geraten und geholfen werden.“

Der Danziger Rat entsprach diesem Wunsche, forderte aber nach einigen Wochen den Arzt wieder zurück. Da schrieb ihm indessen unter dem 14. November die Herzogin Marie Eleonore, die das Jahr zuvor dem kranken Sohne Herzogs Albrecht die Hand zum Ehebunde gereicht hatte: „Wir müssen dem Paläologo rühmlichen nachsagen, daß er bisanhiero, die Zeit er allhier gewesen, an seinem treuen Fleiße nichts hat mangeln noch verwinden lassen. Wir können Euch aber nicht unvermeldet lassen, daß es mit der cura unseres herzlichsten Herrn und Gemahls die Gelegenheit hat und auf dem steht, daß vorgemeldeter Paläologus mit anderen unserem Medicis nun eine neue curam anzustellen entschlossen und uns die Hoffnung gemacht, da die an der Kontinuirung nicht gehindert und er allhier auf eine Zeit gelassen würde, mit Verleihung göttlicher Gnaden ohne Frucht dieselbe nicht abgehen solle. Sinnen derwegen an Euch ganz gnädiglich, Ihr wollet uns zu gnädigem Gefallen erwähnten Paläologum, weil viel an ihm, die neue angestellte curam ins Werk zu setzen und zu vollziehen gelegen, noch auf eine Zeit erlauben und ihn neben anderen unseren Medicis die abzuwarten allhier lassen. Sobald es mit derselben Kur die Endschaft ge-

\*) Sie haben die Signatur 300, 53 Nr. 722.



nommen hat, sind wir erbötig, ihn länger nicht aufzuhalten, sondern die Verordnung zu tun, auf daß er förderlichst wiederum an Euch gelangen möge.“ Am 19. Mai des folgenden Jahres (1375) erhielt Paläologus dann die gewünschte Entlassung. Natürlich hatte er dem armen Herzoge Preußens, „dem blöden Herrn“ nicht helfen können.

Es leidet keinen Zweifel, daß der Danziger Arzt Paläologus mit dem Posener identisch ist. Paläologus hat in Posen neben Stanislaus Näger, Adam Pauli und Lukas Dicius, Kasper Gosky, Johann Kossius, Kaspar Lindener, Stephan Miksom, die erhoffte Praxis nicht gefunden, deshalb wahrscheinlich 1573 enttäuscht Posen verlassen und in Danzig einen neuen Wirkungskreis gesucht.



010 209







